

Verborgene Schätze und Datenberge mit Zukunft: Chancen erkennen

Das ungenutzte Potenzial von RWD in Schweizer Spitälern

Warum Real-World-Daten künftig über Versorgung, Forschung und Wettbewerbsfähigkeit entscheiden, erklärt Dr. Erion Dasho, Arzt und klinischer Berater bei InterSystems. Neue Regularien auf europäischer Ebene wie der EU Data Act setzen auch für Schweizer Spitäler neue Massstäbe, wenn sie mit europäischen Partnern zusammenarbeiten.

In Schweizer Spitälern entstehen täglich immense Datenmengen: Laborwerte, Bildgebungen, Vitalparameter, Arztbriefe oder Pflegedokumentationen. Dennoch werden diese Informationen bislang nur begrenzt genutzt. Dabei könnten Spitäler von effizienteren Abläufen, präziseren Forschungsergebnissen und neuen Geschäftsmodellen erheblich profitieren. Wer frühzeitig eine konsistente, integrierte Datenbasis aufbaut, kann Abläufe gezielter steuern, Doppeluntersuchungen vermeiden und fundiertere Entscheidungen treffen. Real-World-Daten (RWD), also laufend anfallende Versorgungsdaten aus dem klinischen Alltag, sind dafür besonders wertvoll. Sie erlauben Analysen zu Therapieergebnissen, Patientenpfaden oder Qualitätsindikatoren.

RWD bilden zudem die Grundlage für den erfolgreichen Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI). Erst wenn Daten aus unterschiedlichen Quellen zusammengeführt werden, können Systeme Muster erkennen, Vorhersagen treffen und konkrete Handlungsvorschläge liefern – sei es bei OP-Planung, Bettenbelegung oder Frühwarnsystemen für Risikopatienten. Ohne strukturierte Daten drohen Fehlprognosen und unzuverlässige Empfehlungen.

Neben den Chancen, die RWD eröffnen, bestehen zugleich wachsende Verpflichtungen. Dazu zählen insbesondere der European Health Data Space (EHDS), der einen verbindlichen Rechts- und Technikrahmen für den sicheren, standardi-

sierten Austausch von Gesundheitsdaten schafft, sowie der EU Data Act mit branchenübergreifenden Vorgaben zu Datenzugang, Interoperabilität und Fairness. Diese Regelungen betreffen auch den Gesundheitsbereich – etwa bei Gerätedaten, Schnittstellen oder datengetriebenen Services. Für die Schweiz gewinnen sie an Relevanz, sobald Interaktionen mit dem EU-Raum erfolgen. Eine rechtzeitige Vorbereitung bezüglich Datenqualität, Transparenz und Effizienz ist Voraussetzung, internationale Projekte auf Augenhöhe umzusetzen. Andernfalls drohen Mehraufwand, Verzögerungen und Wettbewerbsnachteile.

Internationale Vorbilder zeigen, was möglich ist

Andere Länder demonstrieren eindrucksvoll, welches Potenzial in einer datengetriebenen Versorgung steckt. Finnland bündelt mit Findata Versorgungsdaten auf einer nationalen Plattform und ermöglicht sichere, standardisierte Auswertungen für Versorgung und Forschung. Dänemark nutzt sein National Patient Register, um Versorgungssteuerung zu verbessern, Arzneimittelanalysen durchzuführen und internationale Kooperationen zu fördern. In den USA gelten Versorgungsdaten längst als strategisches Gut: Sie optimieren die Patientenversorgung und schaffen Grundlagen für Forschungs- und Innovationspartnerschaften. Darüber hinaus behandeln Spitäler und Spitalsnetzwerke in den USA Daten als wirtschaftliches Gut. Anonymisierte oder pseudonymisierte Daten können Forschungsorganisationen, Pharma- und Lifestyle-Unternehmen gegen Entgelt zur Verfügung gestellt werden, wobei die geltenden Gesetze und Vorschriften vollständig eingehalten werden. Die Schweiz steht hier noch am Anfang. Viele Spitäler kämpfen mit fragmentierten IT-Landschaften, uneinheitlichen Dokumentationsstandards und begrenzten personellen Ressourcen im Datenmanagement.

Lückenlose Interoperabilität ist der Schlüssel für effizientere, sicherere und wirtschaftlichere Prozesse, ganz im Interesse der Patienten.





Dr. Erion DASHO ist Arzt und Clinical Advisor bei InterSystems.

Wirtschaftliches Potenzial nutzen: von Liegezeiten bis KI-gestützter Planung

Das wirtschaftliche Potenzial ist dennoch erheblich. Schon eine geringfügige Verkürzung der durchschnittlichen Liegezeiten kann Betten schneller verfügbar machen und Kosten für Überversorgung senken. Eine optimierte Planung der OP-Kapazitäten ermöglicht die effizientere Nutzung von Personal, Räumen und Geräten. Allmählich kommt daher Bewegung in das Thema: Der Aufbau des Elektronischen Patientendossiers (EPD) und dessen Weiterentwicklung ist ein wichtiger Schritt in Richtung strukturierter Datennutzung. Ebenso entstehen

bereits neue Geschäftsmodelle in der Schweiz: Ein Start-up aus der Romandie erhielt 2024 eine Millionenförderung für KI-gestützte Lösungen zur Ressourcenplanung in Spitälern. Das ist ein Beispiel dafür, wie datenbasierte Innovationen wirtschaftlich genutzt werden können. Eine weitere Plattform analysiert genomische und klinische Versorgungsdaten, um Ärzte bei Diagnose- und Therapieentscheidungen zu unterstützen. Zusätzlich treibt eine nationale Forschungsinitiative den Aufbau einer interoperablen Dateninfrastruktur voran, die gesundheitsrelevante Informationen systemübergreifend nutzbar macht. Datenkompetenz wird damit zu einem klaren Wettbewerbsvorteil, etwa bei Forschungsk Kooperationen, der Vergabe von Fördermitteln oder in der Wahrnehmung durch Patienten.

Schritt für Schritt zur datengetriebenen Klinik

Der Weg in eine datengetriebene Zukunft beginnt nicht mit einer Komplettlösung, sondern mit Pilotprojekten. Dazu können zum Beispiel eine verbesserte OP-Planung, Optimierung von Intensivkapazitäten oder Frühwarnsysteme für Risikopatienten gehören. Solche Projekte machen das Potenzial unmittelbar sichtbar und schaffen Vertrauen in die Möglichkeiten datenbasierter Versorgung. Studien zeigen, dass Spitäler durch den Einsatz von Interoperabilitätsplattformen die Effizienz ihres Datenaustausches erheblich steigern können. So dauert es durchschnittlich etwa sechs Monate, bis ein Krankenhaus seine Real-World-Daten für Forschungspartner aufbereitet hat. Mit einer Interoperabilitätsplattform kann dieser Zeitraum jedoch auf weniger als einen Monat verkürzt werden.

Parallel ist eine klare Datenstrategie entscheidend: einheitliche Standards, definierte Verantwortlichkeiten, organisatorische Strukturen für professionelles Datenmanagement und konsequente Nutzung von Schnittstellen. Technologiepartner wie InterSystems unterstützen Schweizer Spitäler dabei, Daten aus den unterschiedlichsten Quellen zu konsolidieren, zu strukturieren und für Analysen nutzbar zu machen. Das Unternehmen stellt bewährte Plattformlösungen bereit, die Interoperabilität nach internationalen Standards ermöglichen und damit eine zentrale Voraussetzung für die Zusammenarbeit mit europäischen Partnern schaffen. Entscheidend bleibt jedoch die Einbindung der Mitarbeitenden. Nur wenn Ärzte und Pflegekräfte Daten konsequent erfassen und den Nutzen erkennen, entsteht ein echter Mehrwert.

Mehr Sichtbarkeit für die Schweiz im internationalen Gesundheitsdatenraum

Für Schweizer Spitäler bietet sich so die Chance, eine Vorreiterrolle einzunehmen: durch den systematischen Einsatz von Versorgungsdaten, die Orientierung an europäischen Standards und die aktive Gestaltung von Kooperationen mit Forschung und Industrie. Wer heute handelt, stärkt nicht nur die eigene Wettbewerbsfähigkeit, sondern sichert auch die Sichtbarkeit der Schweiz im internationalen Gesundheitsdatenraum – als Partner, Innovator und Gestalter einer modernen, datenbasierten Medizin.

Weitere Informationen

www.intersystems.com

synedra

information technologies

synedra bietet Lösungen für das Management von Daten im Gesundheitswesen. Als erfolgreiches Medizin-IT-Unternehmen verstehen wir die Bedürfnisse unserer Kunden, zu denen Universitätskliniken und Krankenhausverbünde genauso gehören wie kleine Arztpraxen. Mit unserer Health Content Management Plattform synedra AIM helfen wir unseren Kunden dabei, ihre Workflows für die Behandlung von Patient*innen effizient und qualitativ zu organisieren. Qualität und Verlässlichkeit in der Beratung, in der Umsetzung, im Produkt und im Support sowie langfristige und partnerschaftliche Kundenbeziehungen zeichnen uns aus.

mit
synedra
durchstarten

